

## Politische Propaganda Die Entschlüsselung einer Devise Herzog Ulrichs von Württemberg

Das Württembergische Landesmuseum in Stuttgart zeigt in seiner Schausammlung «Legendäre Meister Werke» im Alten Schloss ein Porträt von Herzog Ulrich von Württemberg<sup>1</sup> (1487–1550), das, um 1590 entstanden, ihn mit einer bisher *unaufgelösten* Devise<sup>2</sup> K. W. G. M. F. abbildet. Was dieser Wahlspruch zu bedeuten hat, wann und warum er gewählt wurde, soll im Folgenden erläutert werden. Bekannt ist, dass das fast drei Meter hohe und ein Meter breite Ölgemälde zu einer vier Bilder umfassenden Reihe von Herzogporträts gehört, die Herzog Ludwig (regiert von 1568 bis 1593), Enkel von Ulrich, in Auftrag gegeben hat. Ludwigs eigenes Porträt ist auf 1589 datiert. Als Vorlage für das Porträt Ulrichs gilt manchen ein Medaillenbildnis von 1544.<sup>3</sup> Werner Fleischhauer, ehemaliger Museumsdirektor, hält – zurecht – das um 1590 entstandene Porträt aber, da es *so viel Anklänge an Bilder des Meisters von Meßkirch zeigt*, für eine *zuverlässige Kopie* eines verschollenen Ulrich-Porträts, das um 1540 entstanden ist,<sup>4</sup> und – so darf man hinzufügen – dann auch dem Medaillenbildnis als Vorbild gedient hat.

Dem im Landesmuseum jetzt gezeigten Porträt beigegeben ist zu Füßen Ulrichs ein Löwe, auf den sich auch ein zweizeiliger Vers bezieht, sowie über dem Kopf des Fürsten das herzogliche Wappen und ein Schriftband, das die eben rätselhaften Buchstaben K. W. G. M. F. zeigt. Um es gleich vorweg zu nehmen: Die Devise lautet aufgelöst *Kehr wieder Glück mit Freuden*. Dabei handelt es sich um die erste Zeile eines im 16. Jahrhundert weit verbreiteten Liebesliedes, das offensichtlich auch zum Repertoire der Hofkapelle des Herzogs gehörte.<sup>5</sup> Von Sigmund Hemmel, dem Tenoristen und späteren württembergischen Hofkapellmeister in Stuttgart, ist sogar eine eigens gefertigte Messkomposition *Ker wider Glück mit Freuden* für fünf bis sechs Stimmen überliefert, die auf 1549 datiert ist.<sup>6</sup> Höchst wahrscheinlich war sie Ulrich gewidmet, vielleicht war er auch ihr Auftraggeber.

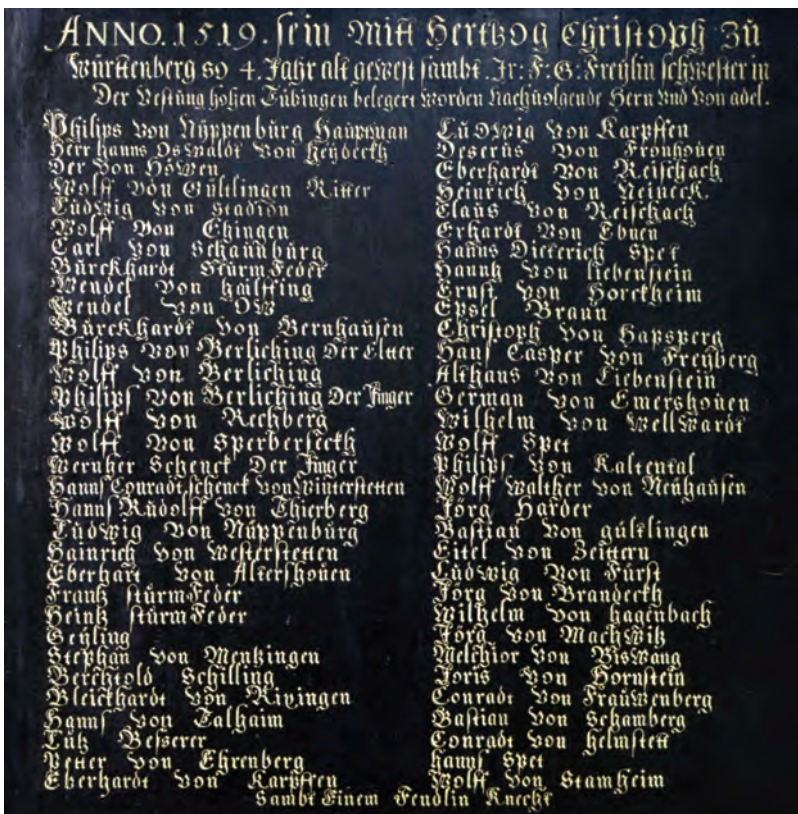
Das erklärt natürlich noch nicht, warum Herzog Ulrich dieses Lied als Devise erwählt hat. Von ihm sind mehrere Wahlsprüche bekannt,<sup>7</sup> die auch immer Ausdruck seiner Überzeugung und seines politischen Willens sind. Evangelisch geworden, bevorzugt er *V. D. M. I. AE.* (*Verbum Domini Manet In Aeternum – Das Wort Gottes bleibt in Ewigkeit*) ganz im Sinne der von Martin Luther geprägten protestanti-

schen Grundüberzeugung *Sola Scriptura*. Die neue Devise K. W. G. M. F. wurde von Herzog Ulrich nach der Rückeroberung seines Herzogtums 1534 als politisches Propagandamittel verwendet zur Umdeutung jener Ereignisse, die 1519 zu seiner Vertreibung aus dem Herzogtum durch den Schwäbischen Bund geführt hatten.

Doch der Reihe nach. Ausgangspunkt des Konflikts mit dem Schwäbischen Bund war der durch nichts gerechtfertigte Überfall Ulrichs auf die freie Reichsstadt Reutlingen, Bundesmitglied, und deren Einverleibung in Württemberg Ende Januar 1519. Dem Überfall war eine Gewalttat Ulrichs nach der anderen vorausgegangen: Im Mai 1515 die Ermordung seines Stallmeisters Hans von Hutten, im Dezember 1515 die Flucht der Ehefrau Sabina von Bayern aus Furcht um ihr Leben, Schauprozesse in den Jahren 1516 und 1517 gegen Untertanen, Folterungen und Hinrichtungen von opponierenden Räten. Der Überfall auf Reutlingen hat das Fass zum Überlaufen gebracht. Am 26. März 1519 erklärte der



Ermordung des Hans von Hutten im Schönbuch durch Herzog Ulrich im Mai 1515, Flugblatt.



Schon bald nach der Rückeroberung seines Landes 1534 ließ Herzog Ulrich eine «Schandtafel» anfertigen mit den Namen jener Ritter, die sich 1519 dem Befehl Ulrichs zur bedingungslosen Verteidigung des Tübinger Schlosses verweigert hatten.

Schwäbische Bund Herzog Ulrich wegen Landfriedensbruch den Krieg.

Bei der dann folgenden Niederlage Ulrichs spielten die Vorgänge auf dem Schloss Hohentübingen eine zentrale Rolle.<sup>8</sup> Dort hatte Ulrich zu Kriegsbeginn seine Kinder, den noch nicht ganz vierjährigen Thronprinzen Christoph und die zwei Jahre ältere Tochter Anna, untergebracht. Als dann überraschend schnell Festung um Festung, Stadt um Stadt an den Schwäbischen Bund fiel – am 31. März kapitulierte Heidenheim, am 1. April Göppingen –, war er selbst von Stuttgart aus nach Tübingen geeilt mit dem Plan, sein Schicksal auf die Spitze einer Schlacht und ein Glück in Gottes Namen zu setzen. Schließlich aber entschied er sich zur Flucht auf Drängen seiner Räte und auf die Bitte der Tübinger Schlossbesatzung hin, dass er seine Person ausser der Gefahr setzen möchte.<sup>9</sup> Zur Entscheidung beigetragen haben dürfte auch der kampflöse Fall Stuttgarts am 6. April. Begleitet von etwa 20 Reitern verließ er in der folgenden Nacht das Schloss durch den Hinteringang.

Zurück ließ der Herzog seine beiden Kinder und eine Besatzung von etwa 60 kampferprobten Rittern und 400 Mann Fußsoldaten, die ihm auf seine eindringliche Forderung hin versicherten, das Schloss bis auf den letzten Mann zu halten. Die Realität holte

allerdings dieses Versprechen bald ein. Am Gründonnerstag, den 21. April – der Schwäbische Bund hatte unter dem Kommando von Georg Frundsberg einen Belagerungsring um Tübingen gelegt und 52 Geschütze in Stellung gebracht – ergab sich die Stadt. Die Schlossbesatzung hielt einer Beschießung noch zwei Tage stand, begann dann aber bei einem Waffenstillstand über Ostern mit den Angreifern zu verhandeln. Herzog Ulrich meldete sich aus der Ferne ungeachtet der Folgen für seine Kinder mit einem Durchhalteappell, bis er mit einem Ersatzheer komme.

Bei dem ständigen Bombardement hatte die Schlossbesatzung die herzoglichen Kinder, die ihr Ulrich zur Aufmunterung ihrer Treue hinterlassen<sup>10</sup> hatte, in einem «Gewölbe» in Sicherheit gebracht. Vom vierjährigen Christoph ist überliefert, dass er, als eine Bombe mal wieder das Schloss bis in den Grund erbebt, gesagt haben soll, man solle den Krieg richten, also zu einem guten Ende bringen. Klar war wohl allen, dass die Schlossbesatzung, gut verproviantiert und mit Munition bestückt, sich noch einige Zeit werde halten können, allerdings letztendlich unterliegen müsse. Bewusst war allen auch, dass ein weiterer Schusswechsel mit den Kanonen nicht nur die Stadt noch stärker in Mitleidenschaft ziehen, sondern auch das Leben der württembergischen Herzogskinder gefährden



Herzog Ulrich auf einer Medaille von 1544.

würde. Am Ostermontag, als die zweimal verlängerte Waffenstillstandsfrist abgelaufen war, einigte man sich: Die Schlossbesatzung kapitulierte und erhielt dafür freien Abzug «von Leib und Gut». Die beiden Herzogskinder wurden von der Schlossbesatzung, um zu demonstrieren, dass sie unverseht sind, für alle sichtbar auf die Mauern gestellt. Ihnen sollten unter Vormundschaft die beiden Ämter Tübingen und Neuffen als eigener Herrschaftsbereich zufallen.

Mit der Übergabe von Stadt und Burg Tübingen war dem Schwäbischen Bund der entscheidende Etappensieg gelungen. Der Rest des Krieges wurde zu einem «militärischen Spaziergang». In den folgenden vier Wochen ergaben sich meist ohne Gegenwehr die übrigen württembergischen Städte und Dörfer, Burgen und Festungen. Mit der Einnahme des Hohenaspergs am 25. Mai 1519 war das Herzogtum Württemberg gänzlich in der Hand des Schwäbischen Bundes, der das Herzogtum schließlich dem Hause Österreich weiterreichte.

Erst 15 Jahre später, 1534, gelang es Herzog Ulrich mit Hilfe des Landgrafen Philipp von Hessen, sein Land zurückzuerobern. Kaum war dies geschehen, führte Ulrich die Reformation ein. Neben zahlreichen Maßnahmen zur Neugestaltung der Administration, des politischen und gesellschaftlichen Lebens begann er auch eine Kampagne zur Rechtfertigung seines Verhaltens in dem schicksalsträchtigen Jahr 1519. Verschleiert werden sollten die Kriegsursache, der Kriegsverlauf, insbesondere Ulrichs Flucht aus dem Schloss Hohentübingen unter Zurücklassung seiner Kinder.

Im Rittersaal des Tübinger Schlosses ließ er deshalb ein Denkmal anbringen, eine heute dort noch erhaltene «Schandtafel»,<sup>11</sup> die namentlich alle jene Ritter aufzählt und gewissermaßen an den Pranger



*Herzog Ulrich von Württemberg, Portrait aus der Zeit um 1590. Über dem herzoglichen Wappen erscheint die neue Devise Ulrichs: Kehr Wieder Glück Mit Freuden. Zu seinen Füßen politische Propaganda: Hertzog Ulrich Inn grosser gefahr / Alß wie ein Lew bestendig war.*



**Ein hubscher Spruch Von  
dem hertzog von Württe-  
berg vund Von dem  
Schwabischen bund**



Herzog Christoph mit seinen Kindern Christoph und Anna.  
Flugblatt 1519.

stellt, die einst kapituliert hatten. Dahinter steht der Vorwurf, hätten diese ‚Verräter‘ das Schloss, wie von Ulrich einst gefordert, treu und bis zum letzten Mann verteidigt, wären die Kinder nicht in Feindeshand gefallen, wäre das Herzogtum ihm nicht verloren gegangen. In welcher Gefahr die Kinder einst schwebten, wird mit keiner Silbe erwähnt.

In diesem Zusammenhang galt es natürlich auch, die Flucht Ulrichs zu beschönigen und neu zu verpacken. Das Ergebnis kann man in der um 1550 entstandenen Zimmerischen Chronik nachlesen: *Und als er zu Tübingen userm schloß gewichen, hat er über laut und frölichen gesungen: «Ker wider glück mit frewden!» darbei gesagt, er wiß, Gott werd in nit verlasen, sonder wird im widerumb zum landt verhelfen.*<sup>12</sup> Damit sind wir nun auch direkt bei der Erklärung für die neue Devise. Zwar darf man mit Fug und Recht annehmen, dass Ulrich, der heimlich bei Nacht durch den Hinterausgang des Schlosses geflohen ist, dabei keineswegs «überlaut» gesungen hat, sondern dass dies erst im Nachhinein zur Umdeutung hinzugegedichtet wurde. Umso deutlicher wird die hinter dieser Geschichte stehende Botschaft: Der Herzog

blieb sich über die ganzen Jahre hinweg treu, ward beständig und verlässlich, hatte, anders als die Schlossbesatzung, ein Vertrauen auf Gott, weshalb er schließlich als Sieger hervortrat.

Als eine Art Gegenbild zur Schandtafel dürfte Ulrich dann auch jenes verschollene Porträt mit der neuen Devise K. W. G. M. F. in Auftrag gegeben haben, von dem das Landesmuseum die eingangs genannte Kopie besitzt. Kleidung und Beiwerk kennzeichnen es als «Staatsporträt». Die Aussage der ganz oben, noch über dem Wappen angebrachten Devise korrespondiert mit dem ganz unten zu Füßen Ulrichs zu lesenden Zweizeiler: *Hertzog Ulrich In grosser gefahr / Alß wie ein Lew bestendig war.* Der Ulrich beigesellte Löwe unterstreicht die Aussage von dessen «Beständigkeit».

Wie nachhaltig wirksam die politische Propaganda war, zeigt sich bei einem Blick auf die württembergische Historiographie, die beispielsweise dem Fluchtbild Ulrichs, als fröhlich singend und auf Gott vertrauend, noch das des liebevollen Vaters hinzufügte. Mit *Tränen in den Augen* habe er von seinen Kindern Abschied genommen, weiß sie noch im 19. und 20. Jahrhundert zu erzählen.<sup>13</sup> Verwunderlich nur, dass das Wissen um die Auflösung der Devise K. W. G. M. F. und um deren Bedeutung verloren ging.

#### ANMERKUNGEN

- 1 WLM 71. Siehe: <https://bawue.museum-digital.de/index.php?t=objekt&oges=248>.
- 2 Kurt Löcher, in: Götz Adriani und Andreas Schmauder: 1514. Macht, Gewalt, Freiheit. Der Vertrag zu Tübingen in Zeiten des Umbruchs, Tübingen 2014, S. 448; auf diesen nicht erklärlichen Wahlspruch verweist schon Alfred Klemm in: Württ. Vierteljahreshefte für Landesgeschichte 3 (1880), S. 60.
- 3 Kurt Löcher, Ebd.; siehe: Ulrich Klein und Albert Raff: Die württembergischen Medaillen, Stuttgart 1995, S. 22f. Nr. 4.
- 4 Werner Fleischhauer: Renaissance im Herzogtum Württemberg, Stuttgart o. J. (1971), S. 156.
- 5 Kehr wieder Glück mit Freuden und jag Unfall von mir: Siehe Das Ambraser Liederbuch vom Jahre 1582, Stuttgart 1845, Nr. XXXV – Permalink: <http://www.zeno.org/nid/20004435362>.
- 6 WLB Stgt Cod. Mus. fol. I 38. GOTTWALD, Clytus: Codices musici (Cod. mus. fol. I 1-71). Die Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart, R. 1, Bd. 1, Wiesbaden 1964.
- 7 Gerhard Raff: Hie gut Württemberg allewege, Stuttgart 1988, S. 457 nennt sechs, doch auch ihm ist K.W.G.M.F. unbekannt.
- 8 Dazu siehe Theodor Schön: Geschichte von Hohen-Tübingen, in: Tübinger Blätter 1904, S. 30-54 sowie Wilfried Setzler: Tübinger Blätter 2018/19.
- 9 Christian Friedrich Sattler: Geschichte des Herzogthums Württemberg unter der Regierung der Herzogen, Ulm 1770, S. 14.
- 10 Ebd.
- 11 Sie befindet sich heute im Museum der Universität auf dem Schloss. Zur Tafel siehe: Adriani und Schmauder a.a.O., S. 404.
- 12 Zitiert nach der von Karl Barack besorgten zweiten Ausgabe, neu herausgegeben von Paul Herrmann, Band 3, S. 542.
- 13 So beispielsweise Ludwig Friedrich Heyd in seiner großen Ulrich Biographie, Band 1, Tübingen 1841, S. 556.